

Von der Reise nach Jerusalem

Predigt am Palmsonntag, 13. April 2025, in Wilhelmshorst

Textgrundlage Jesaja 50,4-9 (3. Gottesknechtslied)

„4 Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. 6 Ich bot meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. 7 Aber Gott der HERR hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum hab ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. 8 Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! 9 Siehe, Gott der HERR hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie ein Kleid zerfallen, Motten werden sie fressen. 10 Wer ist unter euch, der den HERRN fürchtet, der auf die Stimme seines Knechts hört? Wer im Finstern wandelt und wem kein Licht scheint, der hoffe auf den Namen des HERRN und verlasse sich auf seinen Gott! 11 Siehe, ihr alle, die ihr ein Feuer entfacht und Brandpfeile entzündet, geht hin in die Glut eures Feuers und in die Brandpfeile, die ihr angezündet habt! Das widerfährt euch von meiner Hand; in Schmerzen sollt ihr liegen.“

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind.“

An Kindergeburtstagen durfte ein Spiel nicht fehlen: Eine Reihe von Stühlen wurde aufgestellt, so dass die Sitzfläche abwechselnd zur einen und zur anderen Seite zeigte. Es gab einen Stuhl weniger als Kinder, die mitspielten. Dann erklang Musik und wir Kinder liefen um diese Stuhldreihe herum. Wenn die Musik stoppte, versuchte jeder, auf einem der Stühle einen Platz zu finden und einen traf es immer, für den kein Platz war. Der war dann raus. Ein Stuhl wurde herausgenommen und es ging von vorn los, bis schließlich einer übrig blieb. Einer, der immer einen Platz fand, aber alle anderen waren raus.

Sie kennen das Spiel bestimmt, in vielen Ländern wird es gespielt und hat unterschiedliche Namen, Stuhltanz zum Beispiel. Bei uns hieß es Reise nach Jerusalem. Wir spielten es und dachten uns nichts dabei, es gab viele Spiele, bei denen man zu gewinnen versuchte oder eben verlor. Niemand fragte, warum das Spiel Reise nach Jerusalem heißt. Bis mir jemand auf die Sprünge half: der Name entstand, als Menschen verzweifelt versuchten, nach Jerusalem zu entkommen. Aber alle Passagen waren besetzt und immer gab es zu wenig Platz und zu viele, die zurückblieben. Musik wird gespielt, wenn die Passagiere an Bord gehen, bis es voll beladen abfährt. Die Musik endet. Ein bitterer Moment für die Verlorenen, die es nicht geschafft haben, einen Platz zu finden.

Gott der HERR hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen; er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. 5 Gott der HERR hat mir das Ohr geöffnet.

Der Gottesknecht bietet seinen Rücken dar – nicht, weil er Opfer sucht, sondern weil er weiß, dass Gerechtigkeit einen Preis hat. Aber er weiß auch: Gott hilft ihm, Gott steht an seiner Seite. Dieses Vertrauen ist sein Gleichgewicht.

Bei einem Aufenthalt in Taizé sind wir einmal auf neue Spielregeln gestoßen, die zu unserer Zeit passen. Es bleibt ja Realität, dass Ressourcen begrenzt sind, eigentlich zu knapp. Auch in Taizé gab es also die Stuhlreihe und immer einen Platz weniger als Mitspieler. Aber dort gab es keine Verlierer, denn das Spiel war erst beendet, wenn alle auf den verbleibenden Stühlen untergekommen waren und niemand mehr auf dem Boden stand. Aber wie geht das: 11 ausgewachsene Jugendliche auf einem einzigen Stuhl? Es ging: für jeden reichte eine Fußspitze auf der Stuhlkante! Und, es geht nur gemeinsam, indem sich alle gegenseitig stützen und halten und im Gleichgewicht bleiben. Nicht jede Gruppe schafft das auf Anhieb, aber das Spiel ist erst beendet, wenn alle ihren Platz gefunden haben. Niemand ist „raus“! und – es war völlig egal, ob du deinen Nachbarn mochtest oder nicht, man musste einfach nur üben, gemeinsam das Gleichgewicht zu finden. Und – wenn es klappte, war das ein Glücksmoment für alle. Jeder strahlte die anderen an: es geht, wir haben es geschafft!

Dennoch gibt es das Leid in dieser Welt, jeden Tag neu und nicht von Gott gewollt, sondern von Menschen verursacht. Wie viele Männer leiden heute, an diesem Palmsonntag, unter Gewalt, sterben unter unerträglichen Lebensbedingungen, wie viele Mütter, Frauen, Töchter müssen es miterleben, mitleiden?

In dieser Woche gab es mehrere musikalische Aufführungen der Stabat Mater, dem Gedicht eines Franziskanermönchs aus dem 13. Jh. Es behandelt in 10 Strophen die Situation der trauernden Maria zu Füßen des am Kreuz sterbenden Sohnes. Aber es geht nicht um das historische Geschehen, nicht um die Ereignisse selbst, sondern allein um die Gefühle der Trauer und des Schmerzes, um das Mitgefühl der leidenden Mutter und dem Wunsch, ihr beizustehen und mit ihr zu fühlen. Und mit diesem Mitfühlen ist die Hoffnung verbunden, dass Betrachter und Zuhörer in Maria eine Fürsprecherin finden und einen Zugang zu Gott und zum Paradies.

Die Reise nach Jerusalem: Wir erinnern jeden Palmsonntag daran: Mit Palmzweigen wurde Jesus bejubelt, als er dort angekommen ist. 5 Tage später schrie die Menge: Kreuzige ihn. Es gab und gibt sie, die Gottesknechte, die Gerechten, die bitter leiden, weil die Gesellschaft in ihnen sieht, was sie sehen will und nicht was sie an ihm haben kann. Aber der christliche Glaube vertraut darauf: Gott will nicht diese Opfer! Jesus hat gelitten, damit wir leben. Keine neuen Opfer, sondern Gemeinschaft, Gleichgewicht auf unserem Stuhl, Mitgefühl.

Eine Tradition zu Palmsonntag ist auch, jedem Besucher einen kleinen Zweig mitzugeben, es muss ja nicht gleich eine Palme gefällt werden. Du könntest diesen Zweig bei dir zu Hause aufbewahren oder hinter ein Bild stecken bis zum Aschermittwoch 2026 soll er dich auf deiner Reise nach Jerusalem begleiten. Erzähl dem Zweig, was dir widerfährt und vielleicht erinnert er dich, wenn es dir gerade mal nicht so gut geht, an Nähe, Gemeinschaft, Solidarität, die es auch gibt. Jeden Tag, oft unbemerkt.

Gott hat dich geweckt, dir das Ohr geöffnet und eine Zunge gegeben – nicht um zu leiden, sondern um zu hören. Um zu reden. Um denen eine Stimme zu geben, die müde sind.

Hab keine Angst davor, deine Stimme zu erheben. Hab keine Angst, hinzuhören, wo es weh tut. Du wirst getragen – von Gott, der dir hilft.

Wach auf. Höre. Rede. Du kommst Gott näher – und den Menschen auch.

Amen.

Prädikant Gerhart Lange